

CHRONIK

Vor der Gründungsversammlung des Katholischen Frauenbundes Basel-Stadt (KFB) am 12. Dezember 1912 fanden bereits im Herbst 1912 die ersten Sitzungen statt. Nebst den Gründungsvorbereitungen wurden die ersten Aktivitäten aufgegleist. So zum Beispiel die Hauspflege, später in Haus- und Wochenpflege umbenannt. Schon im Februar 1913 bot die Hauspflege ihre Dienste an und konnte bereits Ende Monat 1 200 MitgliederInnen, 2 850 Franken Beiträge und 50 MitarbeiterInnen in der Stadt Basel verzeichnen.

Zu diesen frühen Projekten gehörten auch die Tagesheime für Kinder und die Gefangenenfürsorge. Ebenso wurden die ersten Kurse für Säuglingspflege angeboten. Zur Einführung der Polizeistunde gab es Vorstösse an den Grossen Rat.

Während des Ersten Weltkrieges begannen diverse Sammelaktionen. Durch die Einführung der Heimarbeit mussten Regelungen erstellt werden, kamen doch insgesamt gegen 50 Frauen in den Genuss dieser Heimarbeit. Im Borromäum richtete der KFB eigens eine Stube ein, damit der Auftrag des Schweizer Militärs von 12 250 Militärblusen und 1000 Socken ausgeführt werden konnte. Nebst dieser Heimarbeitsstube eröffnete der KFB ein Hilfsbüro für Ratsuchende. Bereits 1916 wurden die ersten Berufsberatungen für die weibliche Jugend angeboten und gleichzeitig dazu die Lehrstellen vermittelt. Die ersten Krankenpflegerinnenkurse gab es ebenfalls ab diesem Jahr. Viele frauenspezifische Projekte wie der Mädchenschutzbund, der Ausbau des Mädchenschutzvereines und die Kontakte zu Neuzuzügerinnen von 60 bis 80 pro Woche wurden verwirklicht.

In das Jahr 1916 fielen die Gründungen der Lehrmeisterinnenverbände der Schneiderinnen, Modistinnen und Glätterinnen. Die Beratungs- und Fürsorgestelle wurde weiter ausgebaut, dazu kamen die Jugendfürsorge, der Rechtsschutz für Kinder und Frauen, die Rechte für hauswirtschaftliche Anliegen, ein Rechtsbeistand und die ärztliche und geistliche Beratung. Zu diesen Riesenprojekten gab es immer wieder brisante und politische Themen, die an den Vorstandssitzungen Diskussionen auslösten. So zum Beispiel der Beitritt zur Frauenzentrale Basel, die zum Vorstoss der Einführung des Frauenstimmrechtes 1916 gegründet wurde. Der KFB konnte nur sein Interesse anmelden, sich aber nicht zu einem Beitritt entschliessen. Zu stark war der Einfluss der katholischen Kirche und vor allem auch der katholischen Männer. Daher erstaunt der Vorstandsbeschluss vom Juni 1917 zur Ablehnung des Frauenstimmrechtes mit der Begründung: «Das Frauenstimmrecht ist zuwider der Lehre unserer heiligen Religion» nicht. Bis zum Jahr 1919 hatten alle Frauenverbände geschlossen ihr Ja zur politischen Gleichberechtigung erklärt – mit Ausnahme des Katholischen Frauenbundes. Begreiflicherweise waren die Frauenverbände ob der Haltung der Katholikinnen enttäuscht und somit entstand ein äusserst gespanntes Verhältnis zwischen den Verbänden.

Die ersten Besuche von deutschen Kriegsfamilien und die Organisation von Ferienkolonien gab es ab 1917 und fiel mit der Gründung der Caritas-Sektion Basel zusammen. Die Pflegeelternvermittlung und der Mittagstisch kamen 1918 zum Tragen. Eine grosse Sorge des KFB galt in der Nachkriegszeit den schwächlichen Basler Kindern und Kindern aus kriegsgeschädigten Gebieten, für welche Ferienplätze auf dem Lande vermittelt wurden.

Durch die vielen Beratungen und Angebote war es zwingend, 1919 ein Sekretariat zu eröffnen, das auch gleichzeitig die Arbeit der Beratungsstelle übernahm. Protestaktionen, lanciert vom KFB, gab es 1920 gegen die weitverbreitete Schmutzliteratur und die Abtreibung, welche als Tiefstand der Moral, der Ruin der Familie und als Rückfall ins Heidentum bezeichnet wurde. Die Sittenreinheit, die Einschränkung der Tanzbewilligung, ein Verbot für Konditoren für den Likörverkauf und ein allgemeines Alkoholverkaufsverbot ab 09.00h waren Vorstösse an den Grossen Rat.

Von 1921 bis 1924 wurden Projekte wie das Lungensanatorium in Davos und das defizitäre Säuglingsheim von Genf, welches nach Basel umzog, mitfinanziert. Die Eröffnung der Trinkerfürsorge und der Wärmestube für arbeitslose Frauen sowie der Ausbau der Heimarbeit, bedingt durch die grosse Arbeitslosigkeit, wurden verwirklicht. 1924 gab es zur «Hebung des geistigen Niveaus der Frau» eine Ausstellung mit über 10 000 Büchern katholischer Schriftsteller.

Mit dem Kauf des Zerkindenhofes bot sich die Möglichkeit, der 1919 gegründeten Sprach- und Handelsschule geeignete Räume zur Verfügung zu stellen. Durch die grosse Anzahl von 82 Fürsorge- und 32 Trinker-Fürsorgefälle beschloss der Vorstand mit dem Umbau des Zerkindenhofes auch die Eröffnung eines alkoholfreien Restaurants im Zerkindenhof, in welchem warme Mittag- und Nachtessen angeboten wurden.

Nach dem Eklat bei der Unterstützung der politischen Gleichberechtigung wurde in den letzten Jahren das Vertrauensverhältnis zu den Frauenverbänden langsam wieder aufgebaut. Dies wurde aber postwendend mit der Antistimmrechtsresolution von 1929 zerschlagen. Ab den 30er-Jahren gab es die «Sparwoche für erholungsbedürftige Mütterlein». Mit diesem Geld wurden Ferienkolonien, Mütterferien und Kuraufenthalte für bedürftige Mütter, Familien oder schwächliche Kinder finanziert. Eine Herausforderung für den KFB in der Zeit der Arbeitslosigkeit war die Arbeitssuche für schulentlassene Mädchen.

Eine vom KFB organisierte Grossdemo mit über 2000 Personen bei der MUBA galt einmal mehr der Hebung der Sittlichkeit und damit verbunden gegen die kommunistische Propaganda der Geburtenregelung. Der Peterhof in Sarnen wurde 1932 gekauft und ermöglichte während vielen Jahren Ferienaufenthalte für Mütter und Familien. Auch in den 30er-Jahren gab es kleinere und grössere Bazare für kirchliche und wohltätige Zwecke. Diese dienten nicht nur für die eigenen KFB-Werke, sondern auch für das Rote Kreuz, die Winterhilfe, die notleidende Bergbevölkerung, die Emigrantenhilfe oder zum Bau neuer Kirchen, wie zum Beispiel die Don Bosco Kirche. Die Hilfsbereitschaft und die damit verbundenen Sammelergebnisse müssen wohl sehr eindrücklich gewesen sein. Beispiellos war sicher die Lebensmittelsammlung für das in grosse Not geratene Spanien.

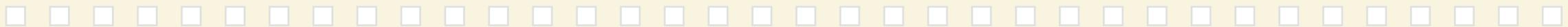
Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde das Restaurant im Zerkindenhof zu einer Soldatenstube umgestaltet. Somit wurde damals etwas Wertvolles für die schwere Kriegszeit geschaffen. In den Schriften hat die Verfasserin verschiedene Dankeschreiben von Soldaten gefunden, die in diesen schicksalsreichen Tagen und Wochen von den ehrwürdigen Schwestern gastfreundlich aufgenommen und bewirtet wurden. Nebst der Soldatenfürsorge gab es die Schuhsammlung für Wehrmänner. Die Kantonale Kriegsfürsorgekommission und die Kommission für kriegswirtschaftliche Fragen wurde gegründet. Für die bedingten Massnahmen zur Mobilisation ab 1940 war die Mitarbeit im zivilen Frauenhilfsdienst, die Hilfsmassnahmen für Soldaten, Flüchtlinge, Internierte und kriegsgeschädigte Kinder zwingend notwendig. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges kam dann noch die Hilfe für bomben- und kriegsgeschädigte Menschen hinzu. Dazu gehörten auch Vermittlungen von Hilfskräften für Bauernfamilien, um die Selbstversorgung des Landes zu gewährleisten. Nebst den vielen Hilfsleistungen gab es vermehrt Sammelaktionen, und nicht zu vergessen Gottesdienste und Wallfahrten, um für den Frieden zu beten.

Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Frauenstimmrecht wieder aktuell. Bei internen Tagungen überwogen die befürwortenden Stimmen, aber aus Rücksicht auf die Kirche, sprich die Pfarrherren, wurde eine gemässigte Vorgehensweise beschlossen. Die ablehnenden Mitgliederfrauen mit ihrer Losung: «Wir brauchen keinen speziellen Frauenstandpunkt, wir haben ihn von der Religion her» waren stärker und daher wurde lediglich Stimmfreigabe beschlossen. Diese internen Unstimmigkeiten führten zur Gründung der politischen Gruppe Katholische Frauen von Basel, der STAKA. Diese Gruppe unterstützte sehr stark Frauenfragen und Frauenanliegen, was dem damaligen Vorstand des KFB nicht möglich war. Es gab sogar eine längere Grundsatzdiskussion, ob KFB-Frauen auch Mitglieder der STAKA sein dürfen. Aber das Risiko einer Spaltung des KFB wollten die Mitgliederfrauen doch nicht eingehen und verwarfen den Vorschlag des Ausschlusses.

Zur Heiligsprechung von Bruder Klaus wurde 1947 eine Pilgerreise nach Rom für die interessierten Frauen organisiert. Nebst der Gründung der Schulkommission in den 50er-Jahren war unter anderem auch ein ernsthafter Gedanke: die Loslösung vom SKF Dachverband. Der Kantonalverband und mit ihm noch andere waren der Ansicht, zu wenig Anteil und Mitbestimmung im SKF zu haben. Durch die Bereitschaft des SKF dies zu ändern wurde dieser Antrag verworfen. Durch die besorgniserregende finanzielle Notlage des SKF wurde sogar einer Beitragserhöhung von 20 auf 30 Rappen zugestimmt. Immer wieder gab es grosse Diskussionen zum Frauenstimmrecht und wurde erweitert durch die Vorstösse der Mutterschaftsversicherung und der Mütterfürsorge. Nach wie vor tat sich der Vorstand des KFB schwer mit diesen Themen und konnte sie nicht unterstützen.

Im November 1955 wurde der Tausch des Zerkindenhofes mit der Union Handelsgesellschaft am Nonnenweg 21 beschlossen. 1957 konnte sich der KFB endlich zu einem Beitritt in die Frauenzentrale Basel-Stadt durchringen. Nach dem Bezug des Nonnenweges wurde am 9. Mai 1959 die Einweihung und die Namensgebung «Haus zur Kunigunde» gefeiert. Somit wurde die Schutzpatronin des KFB, die über längere Zeit in Vergessenheit geraten war, wieder feierlich zurückgeholt. Ab sofort war das Haus der Kunigunde das Zentrum des KFB mit seinem Sekretariat, der Beratungsstelle, der Sprach- und Handelsschule, den Pfadfinderinnen, dem Kinderhort und den Mietern in Untermiete. 1961 kam es zur Gründung des Witwenzirkels. Im gleichen Jahr gab es dank der guten Zusammenarbeit zwischen der STAKA und dem KFB gemeinsame Vorschläge für Frauen in den Bürgerrat.

Zum Anlass des 50-Jahr-Jubiläums durfte der KFB am 21. Mai 1962 zu einem grossen Festakt einladen. Im gleichen Jahr konnte der Mädchenschutzverein sein 60-Jahr-Jubiläum feiern; für einmal war die Tochter älter als die Mutter. Ein Schwerpunkt in den 60er-Jahren war das Weiterbildungsprojekt für die Afrikanerin Hildegard Onana, welches etwa vier Jahre dauerte. Der erste Mimosenaktionstag der drei Landeskirchen hatte am 26. Januar 1963 seine Premiere und mutierte zu einer langjährigen und erfolgreichen Tradition. Wie schon viele Projekte vor ihm musste der Mimosenverkauf aus Kostengründen und schlechten Erträgen 2002 eingestellt werden. Ab 1965 standen die Oekumenischen Weltgebetstage, die Exerzitien und die Frauennachmittage im Vordergrund. Der auf ein grosses Echo stossende Witwenzirkel gab den Ausschlag, auch einen Ledigenzirkel sowie einen Geschiedenen- und Getrenntenzirkel zu gründen. Um auch weiterhin den Sozialfonds, den Mütterhilfefonds, den Jugendhilfefonds und den TBC-Fonds zu speisen, gab es in all den Jahren viele Bazare, Sammelaktionen, eine regelmässige Kleiderbörse und später auch eine Möbelbörse am Nonnenweg.



Der Peterhof in Sarnen wurde an seinen langjährigen Pächter im Jahre 1967 verkauft. Damit ging eine 35-jährige, von vielen Müttern genutzte Ferienoase für den KFB verloren. Die 50-Jahr-Feier der Sprach- und Handelsschule wurde 1969 gebührend im Theatersaal des Rialtos mit Musik und Tanz gefeiert.

Eine eindrückliche Liste von Vertretungen in Kommissionen und Vereinen kamen in den 70er-Jahren zusammen. Diese kann auf dem Kalenderblatt vom November nachgelesen werden.

Regelmässige Spielnachmittage für behinderte Jugendliche wurden organisiert und durchgeführt. Veranstaltungen mit brisanten Themen, kritisch hinterfragt, bildeten die Schwerpunkte in den 70er-Jahren. 1972 zum 60-Jahr-Jubiläum war Bundesrätin Elisabeth Blunshy Gastrednerin im KFB; zu dieser Zeit vermutlich ein besonderes Highlight.

Ein weiterer Meilenstein war die Aufgleisung des Neubauprojektes am Nonnenweg. Dieses zukunftsorientierte Grossprojekt ist und bleibt eine Meisterleistung des damaligen Vorstandes. Mit der Eingabe des Baugesuches 1979 und der Abschiedsparty im Frühjahr 1980 begann die Baugeschichte. Leider verzögerte sich der Baubeginn durch die Einsprache einiger Nachbarn, sodass die Grundsteinlegung erst am 24. September 1982 erfolgen konnte. Die Veranstaltungen und Kurse fanden in dieser Zeit im Hedwigheim statt. Leider trennte sich in der Übergangszeit die Haus- und Wochenpflege vom KFB und wurde eine autonome Institution. Ende 1982 kam der KFB in den Genuss einer grossen Erbschaft. Auf Wunsch seiner bereits verstorbenen Ehefrau Elisabeth ging nach dem Tod von Wilhelm Rebholz-Gamp die Liegenschaft Hegenheimerstrasse 244 an den KFB über.

Seit Mitte der 80er-Jahre kam es zu regelmässigen Treffen mit den Evangelischen und Israelitischen Frauenvereinen. Die Begegnungen mit dem Israelitischen Frauenverein finden nach wie vor statt; die Gruppe der Evangelischen Frauen wurde leider aufgelöst. Der Grossanlass «Frieden in Gerechtigkeit» wurde zum Jahresthema von 1989. Im gleichen Jahr befasste sich eine Arbeitsgruppe intensiv mit der Wiedereinführung einer Beratungsstelle im KFB. Ab 1990 war das Engagement des KFB für die 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft für das Jahr 1991 gefragt. Intern gab es die Erneuerung der Statuten und ab 1992 wurde die Beratungsstelle für Frauen in Not, unabhängig von Staat und Kirche, eröffnet. Sehr intensiv waren in diesen Jahren die verschiedenen Arbeitsgruppen mit den Themen für kirchliche Frauenfragen, den Vernehmlassungen unter anderem zum Gleichstellungsgesetz oder der Gentechnologie beschäftigt. Der Zyklus «Frau im Alter» mit vielen Vorträgen stiess auf reges Interesse und prägte stark die 90er-Jahre.

Mit dem Umbau der Mansarde in einen grosszügigen Archivraum konnte der KFB Sarah Janner damit beauftragen, die Dokumente des KFB zu sichten und zu archivieren. Diesem gut strukturierten Archiv ist es auch zu verdanken, dass diese Chronik und mit ihr dieser Jubiläumskalender zustande kam. Mit einem neuen Erscheinungsbild begann der KFB das Millennium. Zum ersten Mal lud in diesem Jahr der KFB im Januar seine Mitgliederfrauen zu einem Neujahrsapéro ein, der auch heute noch ein sehr beliebter Anlass ist. Während der ganzen Ausstellungsdauer der MUBA 2001 konnte sich der SOFO des SKF präsentieren, dies auch dank der tatkräftigen Mithilfe der KFB-Frauen. Nach der Einstellung des Mimosenverkaufes waren neue Ideen gefragt, um den Mütterhilfefonds weiterhin erfolgreich zu speisen. Mit der Einführung der «Aktion Muttertagslicht» im 2005 gelang dies dem KFB auf eindrückliche Weise. Im gleichen Jahr übernahm der KFB noch zusätzlich die Kommission für Mütterferien und hat sein soziales Engagement damit noch erheblich erweitert. Seit Herbst 2006 hat das Pastetliessen den langjährigen Weihnachtsmarkt abgelöst. Auch dies ein überaus beliebter Anlass, der den Mütterhilfefonds zu füllen hilft.

2007 bekam das Begegnungszentrum eine neue Aussenfassade und 2008 eine umfassende Innenrenovation. Zu dieser Verschönerung trug auch das extra für den KFB gemalte Triptychon von Schwester Raphaela Bürgi bei, welches an der GV 2008 feierlich eingeweiht wurde. Selbstverständlich ist es ein Muss, zu unseren Liegenschaften Sorge zu tragen; schlussendlich sind sie es, die uns eine finanzielle Unabhängigkeit ermöglichen. Das Resultat einer Erhebung des KFB im 2009 ergab ca. 20 000 geleistete Stunden an freiwilliger Arbeit unserer Mitgliederfrauen.

Seit 2010 ist der Vorstand sehr intensiv mit den Vorbereitungen des 100-Jahr-Jubiläums beschäftigt, und im 2011 hiess es für das Jubiläumskomitee, mit der Mittelbeschaffung und den diversen Aktivitätsaufgleisungen in die Zielgerade einzubiegen. In den letzten zwei Jahre haben die Autorin und ihre beiden Helferinnen unzählige Stunden im Archiv verbracht und zig Dokumente gesichtet. Wir haben gestaunt, geschmunzelt, immer wieder den Kopf geschüttelt, aber auch voller Ehrfurcht die verdienstvolle, ehrenamtliche und professionelle Arbeit bewundert, die in diesen 100 Jahren vollbracht worden ist.



Emilie Gutzwiller-Meyer 1868–1929



Januar

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

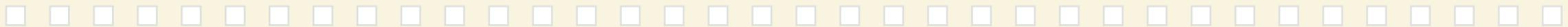
11

12

13

14

15



Die Gründerin des Katholischen Frauenbundes, Emilie Meyer, erblickte am 7. Juli 1868 das Licht der Welt. Sie war das vierte Kind einer Kaufmannsfamilie. Es folgten später noch drei Kinder, damit die heilige Zahl sieben erfüllt war. Diesem gläubigen Hintergrund ist wohl auch der Ursprung des grossen Engagements von Emilie im sozialen Bereich zu verdanken. Am 18. September 1888 vermählte sie sich mit Carl Gutzwiller. Die caritative Tätigkeit von Carl und Emilie Gutzwiller-Meyer war riesengross.

Emilie Gutzwiller-Meyer war eine sehr grosszügige Frau. Sie besass einen hellen Blick für alles, was um sie vorging, und verriet nicht selten ein Organisationstalent, das ans Geniale grenzte. Vor der Gründung des KFB war Emilie im 1888 gegründeten Montagsverein, einem römisch-katholischer Frauenverein, aktiv. Diese Frauen arbeiteten für die Armen, für die Sonntagsschule und halfen gerne, wo sie gerade helfen konnten. Die Übernahme des jährlichen Vinzensbazars wurde dank ihrem grossen Organisationstalent und durch ihr diplomatisches Geschick zu einem gesellschaftlichen Ereignis. Auf dem Caritaskongress in Basel 1911 und kurze Zeit später im Borromäum warf sie den Gedanken zur Gründung des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes zum ersten Mal auf, welcher zündend in den Herzen der Anwesenden Anklang fand. Alle katholischen Frauenvereine der Schweiz sollten sich zusammenschliessen und eine Macht repräsentieren, die auf sozialem Gebiet das Los der Frau verbessern und durch den Einfluss auf die Gesetzgebung den christlichen Geist im Volk erhalte. Nach diesem Votum erscholl aus den Reihen der 300 Anwesenden der Ruf «Vorwärts zur Tat» und erhielt einstimmigen Beifall. Frau Emilie Gutzwiller-Meyer war die berufene Frau, die es durch ihren Weitblick, ihr organisatorisches Talent und ihre überzeugenden und zündenden Worte fertig brachte, dass die selbständige katholische Frauenvereinigung geschaffen werden konnte.

Bei der Gründung des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes am 21. Mai 1912 wurde die Vorkämpferin zur ersten Zentralpräsidentin erkoren. Zu dieser Zeit waren es 78 Frauenverbände mit 11 000 Mitgliedern. Es war ganz selbstverständlich, dass Emilie Gutzwiller-Meyer als Baslerin noch im gleichen Jahr, am 12. Dezember 1912, einen Baselstädtischen Frauenbund ins Leben rief. Emilie Gutzwiller-Meyer muss neben ihren besonderen organisatorischen Fähigkeiten auch eine brillante Rednerin gewesen sein. Zu Beginn erfüllte sie ihre Aufgaben ohne Sekretariat und Schreibmaschine, nur durch Fleiss, Organisationstalent und Menschenkenntnis. Zitat eines Chronisten: «Die Festrede, die mit fast atemloser Stille angehört wurde und in welcher sie den Töchtern so recht die ihnen zugedachte, wir möchten sagen weltbewegende Stellung der katholischen Frau vor Augen führte, machte einen nachhaltigen Eindruck auf die jungen Mädchen und ist mit Sicherheit auf fruchtbaren Boden gefallen».

Ihre endgültige Demission als Präsidentin des KFB gab sie 1918, blieb aber weiterhin Mitglied des Vorstandes bis zu ihrem Tode am 4. Oktober 1929. In einem Nachruf stand: «Nun ist sie heimgegangen, die emsige Arbeiterin, zur ewigen Ruhe, aber ihre Werke ragen wie mächtige Türme hinein in unsere Zeit.»

16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31

Das Gebäude des Zerkindenhofes, ein alter Adelshof, befindet sich am Nadelberg 10 und wurde laut Schriftdokumenten vom Ritter Nikolaus Zurkinden als erstes bewohnt. Auf Ritter folgten Junker, Kaufleute, Handwerksmeister, Leutpriester, Meister, Ober- und Oberstzunftmeister, Bürgermeister, Juristen und Gelehrte, welche in den letzten 700 Jahren im Zerkindenhof Wohnsitz nahmen.

Der älteste Kern aus dem 13./14. Jahrhundert ist der Gebäudeflügel im vorderen Hof. In diesem Teil dominiert der von Lienhard Lützelmann veranlasste Umbau anno 1603–08 und der Ceresbrunnen aus weissem Kalkstein von 1750. Der römische Brunnen in der Waschküche wurde 1951 der Denkmalpflege geschenkt. Zur Liegenschaft gehört auch der einzige Schalenturm der inneren Basler Stadtmauer am Petersgraben 43, heute ein Gartenpavillon. Das Treppenhaus und ein eleganter Salon im ersten Obergeschoss stammen aus dem 17. Jahrhundert.

Über all dem liegt ganz verträumt der Zauber einer durch ausserordentlichen Wandel reichen Geschichte. Durch den Verkauf am 22. Juni 1925 von Oberst Emil Bischoff von Basel an Felix Otto van Baerle-Maué für 92 500 Franken und direkt im Anschluss der Verkauf für den gleichen Preis am 3. Juli 1925 von Felix Otto van Baerle-Maué an den Katholischen Frauenbund Basel-Stadt, vertreten durch Wilhelmine Wehrle-Keckeis und die Kassierererin Bertha van Baerle-Maué, die Ehefrau von Felix Otto van Baerle-Maué, wurde der KFB stolze Besitzerin dieses altehrwürdigen Gebäudes. Warum der Zerkindenhof von Emil Bischoff nicht direkt an den KFB verkauft wurde, steht leider nirgends geschrieben. In den Umbau wurden rund 30 000 Franken investiert.

Damaliger Zweck des Hauses: Gemeinnützige, sozial-caritative Fürsorge, sprich Mädchenschutzbund, Frauenbundsekretariat, das Anbieten von Kursen und die Führung eines alkoholfreien Restaurants. Mit der Übernahme der Sprach- und Handelsschule wurde es auch eine Wohn- und Bildungsstätte für katholische Töchter. Das Restaurant wurde vom KFB während vielen Jahren in eigener Regie betrieben. Mit durchschnittlich 20 Tagesmahlzeiten, unzähligen Jahresversammlungen, Sitzungen und Vorträgen mit bis zu 80 Teilnehmern, war es immer sehr gut besucht und ausgelastet. Aber auch diverse Vorstände der Müttervereine waren zu Gast im Zerkindenhof und hielten regelmässig ihre Sitzungen ab.

In den 50er-Jahren wurden die 10 Zimmer der Pension nicht nur an Mädchen, sondern allgemein an Studenten und berufstätige junge Menschen gegen bescheidenes Entgelt angeboten. In dieser Zeit wurde aber auch im Vorstand immer wieder über einen Verkauf diskutiert. Die Finanzierung des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes und die anstehenden grossen Renovationen wurden immer mehr zum Sorgenkind des KFB. Eine Expertise ergab die Mindestsumme von 200 000 Franken, und dies nur für das dringend Notwendige.

Nach langen Verhandlungen und der Suche nach der optimalen Lösung wurde am 22. November 1955 der Tauschvertrag mit der Union Handelsgesellschaft unterschrieben und damit der Zerkindenhof gegen das Haus Nonnenweg 21 eingetauscht. Der Umzug an den Nonnenweg erfolgte Ende 1958.

Heute befindet sich im Zerkindenhof die theologische Fakultät der Universität Basel.

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29



Peterhof Sarnen 1932–1967

An schönster Lage Sarnens befindet sich der Peterhof, der 1932 vom KFB erworben, erweitert und verschönert wurde.

In diesem Haus sollte jungen Mädchen Gelegenheit geboten werden, den Haushalt gründlich zu erlernen, um nachher als brauchbare Hausangestellte in die Familien zu gehen. Leider wurde diese gute Gelegenheit von jungen Mädchen schon bald nicht mehr genutzt.

In dieser Zeit hat die Entwicklung des Erwerbslebens zu einer Arbeitsintensität geführt, die man früher kaum kannte. Besorgte Frauen des KFB haben darauf hingewiesen, dass die Erholung für Mütter und deren Familien ein wichtiges Problem der Zeit bildete.

Daher wurde beschlossen, das komfortabel eingerichtete, gut bürgerliche Ferienheim mit schattigem Garten und Spielplätzen, Seeanteil mit Badeplatz und Ruderbooten für erholungsbedürftige Mütter zu nutzen. Für das Ferienheim und das leibliche Wohl der Gäste waren die Ingenbohler Schwestern verantwortlich.

Durch Äufnung eines Fonds wollte man den Frauen Beiträge an die Kur zukommen lassen. Die Täschlisammlung, welche alle zwei Jahre durchgeführt wurde, hatte diesen Fonds fortlaufend gespiesen.

1955 wurde erstmals in einer Vorstandssitzung der Verkauf des Peterhofes beschlossen. Die ungenügende Auslastung, die hohen Kosten für Unterhalt und Renovationen und der Rückzug der Ordensschwestern hatten zu diesem Beschluss geführt. In den folgenden zwei Jahren musste der Vorstand aber feststellen, dass ein Verkauf, der den Wünschen des Vorstandes entsprach, nicht so einfach war. Am 15. Juni 1957 konnte dann endlich das fachkundige Ehepaar Waser-Furrer als Gerant für eine Übergangslösung gefunden werden. Besitzerin war aber nach wie vor der KFB.

1958 wurden die Aussenfassaden-Renovation und der Einbau einer neuen Küche in Angriff genommen; auch dies belastete das Budget enorm. Einziger Lichtblick in dieser Zeit war das tüchtige Ehepaar Waser, welches zu dieser Zeit wieder einen kleinen Gewinn erwirtschaften konnte. Um die Schuldenlast nicht noch zu vergrössern, wurde der Seeanteil 1963 für 49 000 Franken verkauft. Da der Peterhof nicht unmittelbar am See lag, war dies vermutlich die bestmögliche Option.

Am 18. Februar und 14. März 1964 gab es in Sarnen zwei Erdbeben, die zu erheblichen Schäden am Peterhof führten und wiederum das Budget erheblich belasteten. Der endgültige Verkauf des Peterhofs in Sarnen erfolgte dann 1967 für 200 000 Franken an den Pächter Paul Waser.

Seit 1985 gehört der Peterhof der Katholischen Kirchgemeinde von Sarnen. Er wurde 2010/11 für 3 000 000 Franken renoviert und umgebaut.

März

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15





16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

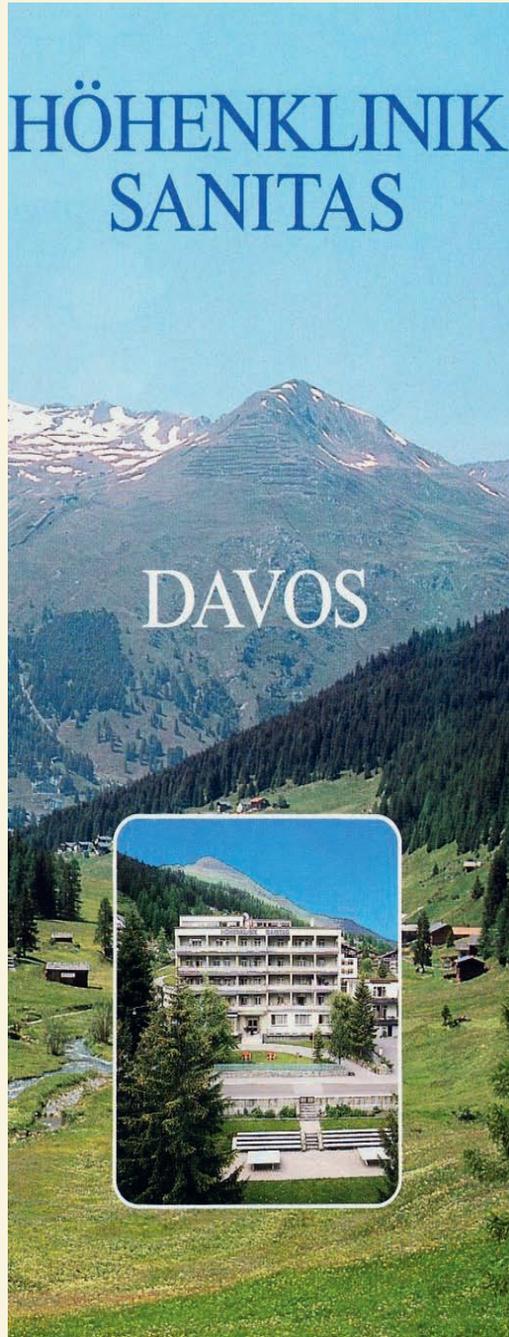
30

31





Sanitas Davos 1920–1992



Am 14. März 1916 wurde in Zürich ein Verein mit dem Auftrag zur Gründung eines katholischen Sanatoriums im Hochgebirge ins Leben gerufen. Federführend für dieses Projekt war der Aargauische Frauenbund. Die ersten Betten waren vorerst in Miete in der Pension Albula. Durch den Kauf und den Umbau des alten Hotels «Splendid» für 350 000 Franken entstand das Sanatorium SANITAS Davos.

Der KFB beschloss, sich mit 10 000 Franken am Kauf zu beteiligen. Der Kauf wurde am 23. Oktober 1922 getätigt. Die Eröffnung des umgebauten und erweiterten Hotels zum Sanatorium erfolgte am 15. November 1922. Insgesamt hatte es 79 Betten, davon fünf für den KFB. Diese wurden durch den neu gegründeten Tuberkulose-Hilfsverein des KFB zugeteilt. Die Nachfrage nach Pflegeplätzen war gross und hielt über Jahrzehnte an.

Es war tatsächlich ein Jahrhundertwerk, das mit dem Sanatorium SANITAS Davos geschaffen und unterhalten wurde. So war es während vieler Jahre eine segensreiche Institution, die unzähligen Frauen, Männern und Kindern eine Oase der Ruhe, Erholung und Heilung bedeutete. Die Wende kam mit den revolutionären neuen medizinischen Erkenntnissen und der Besserstellung der Bevölkerung. Die Volksseuche «Tuberkulose» konnte weitgehend eliminiert werden, und die Belegung des Sanatoriums SANITAS Davos nahm immer mehr ab. Die Arbeit, welche grösstenteils von Ordensschwestern gemacht wurde, musste immer mehr durch weltliches Personal ersetzt werden, was die Finanzen immer mehr belastete.

Die Zukunft des Sanatoriums SANITAS musste neu überdacht und die bestmögliche Lösung angestrebt und realisiert werden. Im Wissen und in der Überzeugung, dass es für die seinerzeitige Situation keine Alternative gab, stimmten die Vertreterinnen der Katholischen Frauenbund-Kantonalverbände Aargau, Thurgau, St. Gallen und Basel-Stadt einem Verkauf zu.

April

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15



Beratungsstelle seit 1992



Ende der 80er-Jahre beschloss der Vorstand des KFB die Wiederaufnahme einer Beratungsstelle für Frauen in Not. Mit deren Eröffnung wäre auch einer der Grundgedanken und Schwerpunkte des KFB von 1912 wieder aktiv. Des Weiteren gab es zu diesem Zeitpunkt keine Beratungsstelle in Basel, welche unabhängig von Staat und Kirche allen Frauen von Basel-Stadt offen stand. Diese Lücke zu füllen, war das Bestreben des KFB.

Nach der Konzeptplanung und der Zusage der RKK Basel-Stadt zur Mitfinanzierung der Stelle, konnte im Sommer 1992 die Stelle ausgeschrieben und sogleich auch äusserst kompetent besetzt werden. Bereits im Herbst nahmen die ersten Klientinnen die Dienste der Beratungsstelle in Anspruch.

Trotz der Tatsache, dass die finanziellen Mittel höchstens 10 Jahre reichen würden, kann die Beratungsstelle 2012 bereits sein 20-jähriges Jubiläum feiern. Dies Dank der seriösen und umsichtigen Handhabung der KFB-Finzen und dem jährlichen Beitrag der RKK Basel-Stadt.

Mit der Übernahme der «Kommission für Mütterferien» im Jahr 2005, gab es sowohl für die Beratungsstelle als auch für die Geschäftsführerin des KFB ein weiteres soziales Riesenengagement zu bewältigen. In den Monaten März bis Juni werden bis zu 100 Gesuche à 1000 Franken für alleinerziehende Mütter oder kinderreiche Familien bewilligt.

Unterdessen ist die Beratungsstelle und mit ihr die Kommission für Mütterferien aus der Stadt Basel nicht mehr wegzudenken.

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30



Haus zur Kunigunde 1955–1982

am Nonnenweg 21, 4055 Basel



Mai

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15





Nach dem Tausch mit der Handelsunion, Zerkindenhof gegen Nonnenweg 21, konnte 1958 das Haus bezogen werden. Da aber einige Renovationen anstanden, wurde die offizielle Einweihung erst am 9. Mai 1959 vollzogen. Zu dieser Feier wurde auch die Heilige Kunigunde, einstmals Schutzpatronin des KFB, dann längere Zeit in Vergessenheit geraten, wieder bekannt gemacht, indem das Haus am Nonnenweg zum Haus der Kunigunde wurde. Im Haus zur Kunigunde waren nebst Wohnungen die Beratungsstelle, das Sekretariat und die Schulungsräume der Sprach- und Handelsschule des KFB untergebracht. Im Parterre gab es einen Kinderhort sowie die Pfadi- und Bienliräume. Wie uns erzählt worden ist, gab es im Garten einen Stall mit Ziegen, was bei der Nachbarschaft nicht immer auf helle Begeisterung gestossen ist. Vor allem, weil an den Wochenenden, wenn der Hort geschlossen war, sich auch niemand um die Tiere kümmerte. In einer der kleinen Wohnungen war für kurze Zeit der Basler Künstler Albert Schilling eingemietet. Vielleicht wurde er ja von der etwas rabiaten asiatischen Mieterin nebenan vergrault, die anscheinend des öfteren ihre Pfannen und ihr Geschirr aus dem Fenster geworfen hat und vermutlich auch sonst nicht die netteste Nachbarin war.

Im 50sten Jubiläumjahr wurde eine Künstlerin beauftragt, die Heilige Kunigunde für den KFB neu und modern zu entwerfen. Die wunderschön designte Kunigunde wurde 1964 von einem Steinmetz in Marmor gemeisselt und zierte von da an die Aussenfassade des Hauses am Nonnenweg 21. Gemäss langen Recherchen im Archiv und diversen Telefonaten soll die Marmortafel der heiligen Kunigunde irgendwo im Neubau eingemauert sein.

- 16
- 17
- 18
- 19
- 20
- 21
- 22
- 23
- 24
- 25
- 26
- 27
- 28
- 29
- 30
- 31



Sprach- und Handelsschule 1919–1977

Juni

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

10

Stundenplan der Tagesschule für das 1. Semester (Kurs I)

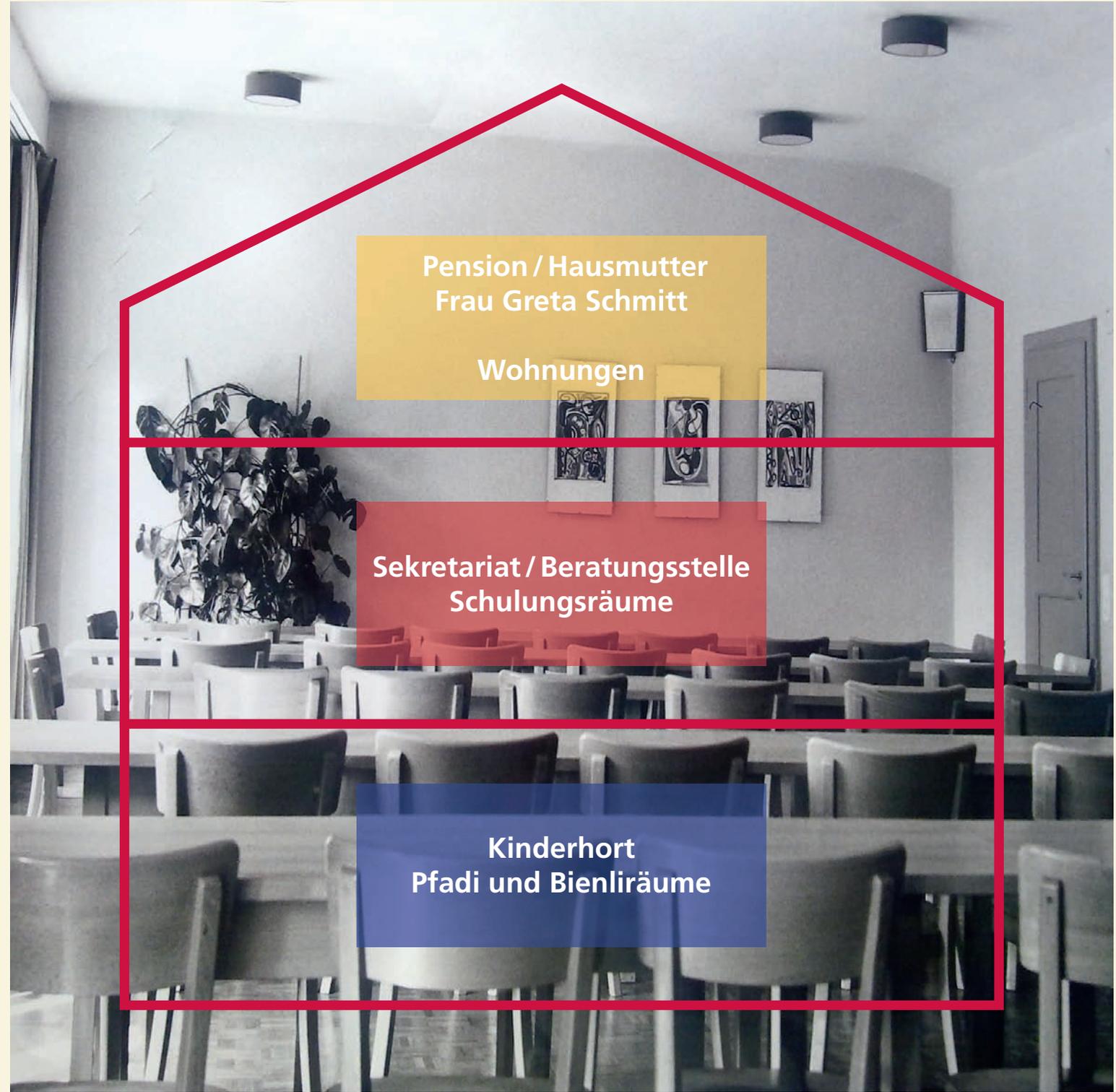
Stunde	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
8– 9 Uhr	Rechnen	Deutsche Korr.	Rechnen	Deutsche Korr.	Rechnen	Rechnen
9–10 „	Deutsche Korr.	Französisch	Französisch	Handelsrechtliche Grundbegriffe	Französisch	Französisch
10–11 „	Stenographie	Stenographie	Stenographie	Stenographie	Stenographie	Stenographie
11–12 „	Maschinenschreiben	Maschinenschreiben		Maschinenschreiben	Maschinenschreiben	Maschinenschreiben
14–15 „		Buchhaltung		Buchhaltung	Buchhaltung	
15–16 „		Buchhaltung		Buchhaltung	Buchhaltung	
16–17 „				Deutsche Korr.		

Die Anregung zur Gründung der Lehrkurse für Töchter gab H.H. Vikar Joos im Jahr 1919; die Ausführung und Koordination übernahm Erich Vogel als erster Direktor. Das Leitmotiv bei der Gründung war «Gesunderhaltung der Jugend». Schon damals ging eine einzige grosse Klage durch alle gutgesinnten Kreise über die Verwahrlosung der Jugend, über die Unmoralität, weil nicht nur die Jugend, sondern die ganze menschliche Gesellschaft den Boden der guten Sitten verloren hat. Die Töchter zu schulen wurde begründet mit der Aussage: «Sind nicht die Töchter von heute die Mütter von morgen?» und untermauert durch ein altes Sprichwort: «Grosse Männer sind die Söhne ihrer Mutter.»

Die ersten Lehrkurse für Töchter wurden in der Katholischen Zentrale am Totengässlein 14 abgehalten. Diese ursprünglich selbständige Unterrichtsinstitution, welche seit Herbst 1919 bestand, ging am 1. Januar 1923 als «Sprach- und Handelskurse im Zerkindenhof» zum Katholischen Frauenbund über. Bereits nach dem Start am 17.11.1919 gab es 330 Anmeldungen. Im zweiten Kursjahr besuchten bereits 415 Schülerinnen 58 verschiedene Kurse. Zweck der Institution war es, den katholischen Töchtern Basels und Umgebung eine gediegene Allgemein- bzw. Berufsbildung zu vermitteln.

Ab 1925 bis zu seinem Tod übernahm Leonhard Fesenmeyer ehrenamtlich die Funktion des Direktors. In selbstloser, opferbereiter Freizeit arbeitete er es fertiggebracht, in Zusammenarbeit und unter dem Patronat des KFB, ein Lebenswerk aufzubauen, das Bewunderung verdient. Das Kursinstitut konnte an seinem 50-jährigen Jubiläum 1969 auf eine Gesamtsumme von 20048 Teilnehmerinnen und 2975 Kurse zurückblicken. Bereits acht Jahre später musste die Schliessung der Sprach- und Handelsschule beschlossen werden. Die Kurse hatten immer weniger Schülerinnen und waren nicht mehr kostendeckend. Ab 1977 gab es noch einige wenige Sprachkurse, die vom KFB in Eigenregie bis 2005 weitergeführt worden sind.





Pension / Hausmutter
Frau Greta Schmitt

Wohnungen

Sekretariat / Beratungsstelle
Schulungsräume

Kinderhort
Pfadi und Bienliräume

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30



Begegnungszentrum Nonnenweg seit 1982



Juli

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

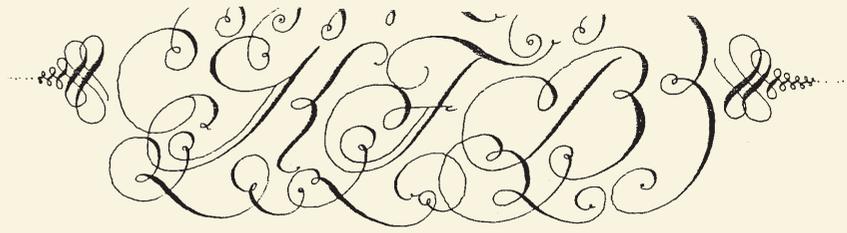
12

13

14

15





24. September 1982



Urkunde, eingemauert bei der Grundsteinlegung

Heute, am Tag der Grundsteinlegung, möchten wir kurz ver-
schreiben, wie es zu diesem Neubau kam. Das alte Haus
zu St. Kunigunde, das vormals der Handlungsgesellschaft
gehört hatte, war ursprünglich und erhielt neben dem Stall und einer
Abwärtswohnung nur Bivoväume. So entstand der Plan, ein
Mehrfamilienhaus mit Begegnungspertuum für den Kath.
Frauenbund zu bauen. Das ganze Haus sollte vollstuhlgängig
werden. Aus drei Vorprojekten wurde zuhander der General-
versammlung das von Architekt Paul Berger (Architektu-
büro Schachermann und Berger) ausgewählt.
Am 7. Juni 1979 beschloss die 66. ordentliche Generalver-
sammlung mit 46 Stimmen bei 2 Enthaltungen den Neubau.
Wir reichten sogleich das Baugesuch ein, mussten aber in der
Folge das Objekt abändern, weil der Mörnerweg in die
Schonzone eingewiesen worden war und weil die Nachbarn
Einspruch erhoben hatten. Gegen das neue Objekt erhoben
die Nachbarn wiederum Einspruch, der jedoch im Dezember
1979 abgewiesen wurde. Gegen diesen Entscheid. wurde
rekurriert, und erst im Januar 1982 erfuhren wir, dass der
Rekurs zu unserer Gunsten entschieden worden war.
Da die Anwohner den Fall nicht vor das Bundesgericht
weiterzogen, hatten wir nun endlich grünes Licht für den
Baubeginn. Obwohl während der länger. Wartezeit die Bau-
kosten und die Hypothekenzinsen gestiegen waren, stand
die Generalversammlung vom 8. Juni 1982 zu ihrem vor drei
Jahren gefassten Baubeschluss. Glücklicherweise konnten
wir während der Übergangszeit unsere Arbeit an der
Leonhardsstrasse 45 fortsetzen. Am 7. Juli dieses Jahres
begannen wir dem Abbau, am 13. August wurde der
Stall montiert. Wir hoffen, den Rohbau bis zum Ende
dieses Jahres hochziehen zu können. Im Oktober 1983
sollen die ersten Mieter einziehen.....
Wir bitten Gott um seinen Segen, damit wir alles zu einem
guten Ende führen können. Wir denken auch an unsere
Nachbarn, die wieder ein neues Werk auf diesem
Grundstück planen.



16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31

Hommage an die Präsidentinnen des KFB

Die Institution Katholischer Frauenbund könnte heute wohl kaum ihren hundertsten Geburtstag feiern, ohne die mutigen, starken und fortschrittlichen Präsidentinnen und die vielen Vorstandsfrauen. Der Mut, unbeschränkte Wege zu gehen, sich einzumischen, auf Ungerechtigkeiten empört zu reagieren und vor allem zu agieren, zeichnete diese besonderen Frauen in all den Jahren immer wieder aus.

Bewundernde Anerkennungen gegenüber den ersten Präsidentinnen befinden sich haufenweise in den Akten in unserem Archiv. So zum Beispiel nachgelesen in einer Festschrift: «Der Verfasser ist nicht in der Lage, die Verdienste des KFB und seiner drei Präsidentinnen mit seinem schwachen Wort gebührend zu würdigen. Er verneigt sich bewundernd vor den edlen Frauen, die während vieler Jahre im wahrsten Sinne des Wortes Männerarbeit, Riesenarbeit bewältigten.»

Die Verfasserin der heutigen Festschrift kann sich diesem Votum nur anschliessen, denn was es im Archiv des KFB alles zu entdecken und nachzulesen gibt, ist bewundernswert.

Aber nicht nur die ersten drei Präsidentinnen, sondern auch die Nachfolgerinnen sind gebührend zu würdigen. Ihnen wurde die grosse und schwere Verantwortung übertragen, die vielen sozialen, beratenden und bildenden Aufgaben im Sinne der Pionierinnen erfolgreich weiterzuführen.

Zukunftsorientiertes Denken und Handeln haben die finanzielle Unabhängigkeit des KFB ermöglicht; dies in einer Zeit, als viele Institutionen aus Geldmangel ihre Aktivitäten einstellen mussten. Eine der Stärken dieser Frauen war es, sich immer wieder frühzeitig den Veränderungen und der Zeit anzupassen. Die Tatsache, dass sich die Tätigkeiten nicht nur auf kantonaler und katholischer Ebene bewegten, sondern auch auf schweizerische und interkonfessionelle Belange ausgerichtet wurden, zeugte ebenfalls von hoher Kompetenz.

Mit besonderem Geschick haben es alle Präsidentinnen und Vorstände verstanden, für ihre Unternehmungen, Dienstleistungen und Projekte die nötigen Geldmittel zu beschaffen und optimal zum Wohle des Frauenbundes einzusetzen.

- 16
- 17
- 18
- 19
- 20
- 21
- 22
- 23
- 24
- 25
- 26
- 27
- 28
- 29
- 30
- 31



Frauen- und Müttergemeinschaften

Ohne unsere Frauen- und Müttergemeinschaften und ohne die Mitgliedfrauen des KFB hätte die Erfolgsgeschichte der letzten 100 Jahre nicht geschrieben werden können. Sie waren es, welche die Ideen, die Hilfs- und Sammelaktionen, die Bazare und vieles mehr vom Kantonalvorstand umgesetzt und verwirklicht haben. Ganz wichtig waren die verschiedenen Hilfsaktionen für die während den Kriegsjahren entstandenen Notlagen. Aber nicht nur Sammelaktionen und Freiwilligenarbeit, nein, auch regelmässige Wallfahrten nach Mariastein und Sachseln, um für den Frieden zu beten, haben die besorgten Frauen organisiert. Freiwilligenhilfe gab es auch für den Kinderhort, der für Kinder aus Familien angeboten wurde, bei denen der Vater an der Front war und die Mutter aus Geldnot arbeiten musste. Seit Beginn der Pro-Juventute-Marken- und 1.-August-Abzeichen-Verkäufe waren die KFB-Frauen mitengagiert. Eine starke Mithilfe der Frauen erforderte auch die Inlandschweizer-Kinderversorgung, die Pflegeelternvermittlung und der Mittagstisch nach den Kriegsjahren. Immer wieder gab es grosse Sammelaktionen. Die langjährige beliebte Bücherausstellung mit Verkauf, die riesige Wäschesammlung als Grosshilfe für Deutschland oder die Kleidersammlung für die notleidende Bergbevölkerung sind nur einige davon. Weitere Sammlungen gab es für die Aktion Auslandschweizerkinder, die Winterhilfe, die Emigrantenhilfe und die Wehranleihe. Die Sparwochen wurden ersetzt durch die Sammeltäschli-Aktion, mit welcher der Mütterhilfefonds gespeisen wurde, um Ferienkolonien, Mütterferien im Hof Gersau oder dem Peterhof in Sarnen zu ermöglichen. Ebenso wurde die Fürsorge für schwächliche Kinder und Kuraufenthalte damit finanziert. Im Jahre 1938 gab es eine besonders grosse und beispiellose Lebensmittelsammlung für die übergrosse Not der spanischen Bevölkerung. Das Resultat der Sammlung: 100 Kisten mit 3182 kg Lebensmitteln. Die Dörraktion, welche im Dienste der kriegswirtschaftlichen Massnahmen des Zweiten Weltkrieges lanciert wurde, ist vermutlich bei einigen von uns noch in bester Erinnerung. Kleinere und grössere Bazare sowie die Kleider- und Möbelbörse finanzierten immer wieder die vielen Projekte und Notsituationen. Das Engagement unserer Frauengemeinschaften und Mitgliedfrauen ist auch in der heutigen Zeit nach wie vor sehr gross und hilft, Frauen in Not zu unterstützen.

September

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

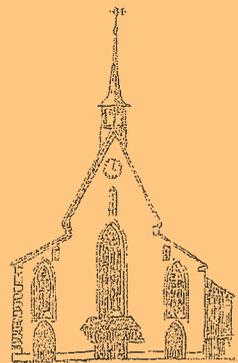
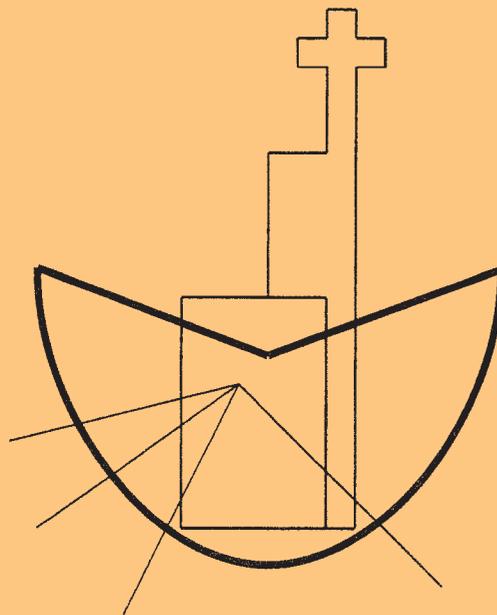
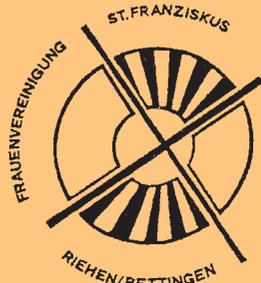
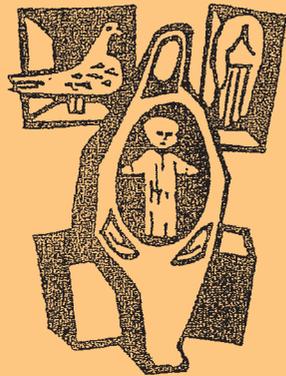
12

13

14

15





Frauengemeinschaft



Frauengemeinschaft
St. Clara

St. Christophorus



Frauenforum
St. Michael

St. Josef

Don Bosco

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30



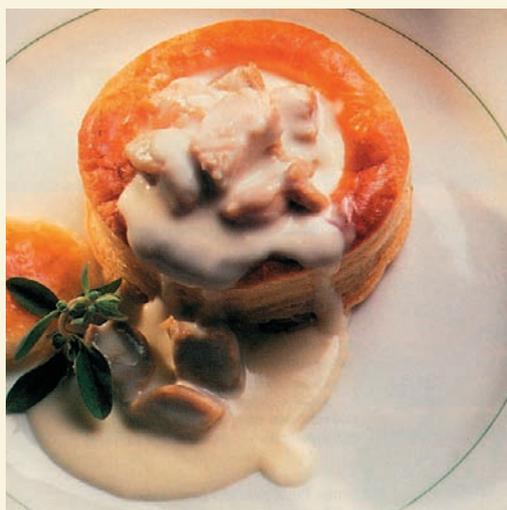
Soziales Engagement

damals und heute



Das soziale Engagement hatte für den KFB in den letzten 100 Jahren einen hohen Stellenwert.

Bereits in den Anfängen waren die Vorstandsfrauen mit sozialen Missständen konfrontiert, für die sie Lösungen finden mussten. Um all diese Projekte finanzieren zu können, gab es immer wieder spezielle Sammelaktionen. Ein Beispiel ist der berühmte Zahlteller, auch «stummer Bettler» genannt, welcher nach dem 1. Weltkrieg in über 100 Geschäften in Basel stand und regelmässig von den KFB-Frauen geleert wurde. Eine wichtige Einnahmequelle war der Broschenverkauf der Heiligen Kunigunde zum 10-jährigen Jubiläum des KFB.



Ebenfalls eine sehr ergiebige Aktivität war der erfolgreiche Bücherverkauf, bei welchem anfänglich die Bücherausstellung mit Literatur für katholische Frauen im Vordergrund stand. Die belesenen katholischen Frauen von anno dazumal durften oder sollten zumindest Literatur lesen, die auf der Liste der geeigneten Bücher für Frauen stand. Dieser Bücherverkauf war jahrelang ein wichtiges Angebot sowohl für die interessierten Leserinnen als auch für die verschiedenen Fonds des KFB, welche vollumfänglich vom Erlös profitierten. Während der Bücherausstellung fand auch immer ein Losverkauf mit Sofortgewinnen in Form von Büchern statt. Auch dies war eine äusserst beliebte Variante, um Geld zu «spenden».

Das soziale Engagement in den ersten 50 Jahren war immens. Die grosse Not während der beiden Weltkriege, die Jahre der Arbeitslosigkeit, die schlechten Arbeitsbedingungen und die fehlenden Ausbildungsmöglichkeiten für Frauen bedingten eine starke Präsenz des KFB. Beratungsstellen, Lebenshilfe, Kinderhorte, Ferienplätze und Weiterbildungen wurden daher während vieler Jahre vom KFB angeboten.

Not zu lindern, Ungerechtigkeiten in allen Lebensbereichen auszumerken und Lebenssituationen zu verbessern, stand für den KFB in den vergangenen 100 Jahren stets an erster Stelle.

Oktober

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15



Bei den Sammelaktionen kam es immer wieder zu Veränderungen. Über lange Zeit erfolgreiche Sammlungen mussten durch neue Ideen ersetzt werden, weil sie irgendwann keinen Gewinn mehr abwarfen. Der «stumme Bettler» und der Bücherverkauf wurden durch die allgemein bekannte «Täschliaktion» ersetzt, die über viele Jahre sehr einträglich war.

Nicht nur die Sammelaktionen, sondern auch die Angebote des KFB veränderten sich. Auch hier war die Flexibilität des Vorstands gefragt. Neue Lebenssituationen erforderten eine aufgeschlossene und moderne Denkweise, um den Veränderungen gerecht zu werden.

Nach dem 2. Weltkrieg hatte die rundum berühmte und beliebte Dörraktion viel Geld in die Fonds eingebracht. Nach wie vor wurden grosse Beträge für die sozialen Projekte benötigt, sodass den KFB-Frauen die Arbeit nie ausging. Man kann nur staunen, mit welchen brillanten Ideen die zahlreichen Fonds in all den Jahren gespiesen wurden. Dabei dürfen auch die Donationen und Erbschaften nicht vergessen werden.

Im Haus der Kunigunde fanden über viele Jahre hinweg die Kleider- und später die Möbelsammlung als wichtige Einnahmequelle statt. Der jährlich im Winter durchgeführte und äusserst beliebte Mimosenverkauf, dies ein gemeinsames Projekt der drei Landeskirchen, war über viele Jahre sehr erfolgreich. Nach der Einstellung des Mimosenverkaufs musste der KFB eine Alternative suchen, um den Mütterhilfefonds zu speisen.

Seit 2005 übernimmt die Aktion Muttertagslicht diese Aufgabe und sammelt Jahr für Jahr einen beachtlichen Betrag. Eine zusätzliche Einnahmequelle bildet das bei Jung und Alt beliebte Pastetli-Essen im November, welches den Advent- und Weihnachtsverkauf abgelöst hat. Diese Aktivitäten und Spenden sichern das Fortbestehen des Mütterhilfefonds.

Der KFB mit seiner Frauenberatungsstelle ist aus Basel nicht mehr wegzudenken. Wie vor 100 Jahren, ist auch heute das soziale Engagement des Katholischen Frauenbundes eine Notwendigkeit.



- 16 _____
- 17 _____
- 18 _____
- 19 _____
- 20 _____
- 21 _____
- 22 _____
- 23 _____
- 24 _____
- 25 _____
- 26 _____
- 27 _____
- 28 _____
- 29 _____
- 30 _____
- 31 _____



November

K

F

SKF

Frauen- und
Müttergemeinschaften

RKK

Frauenstelle

Wegzeichen

Tag der Frau
an der MUBA

Israelitischer
Frauenverein

Schwesterngemeinschaft

Frauenfeiern

Pfarrhaushälterinnen

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

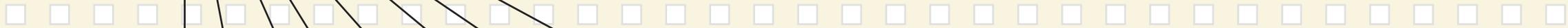
11

12

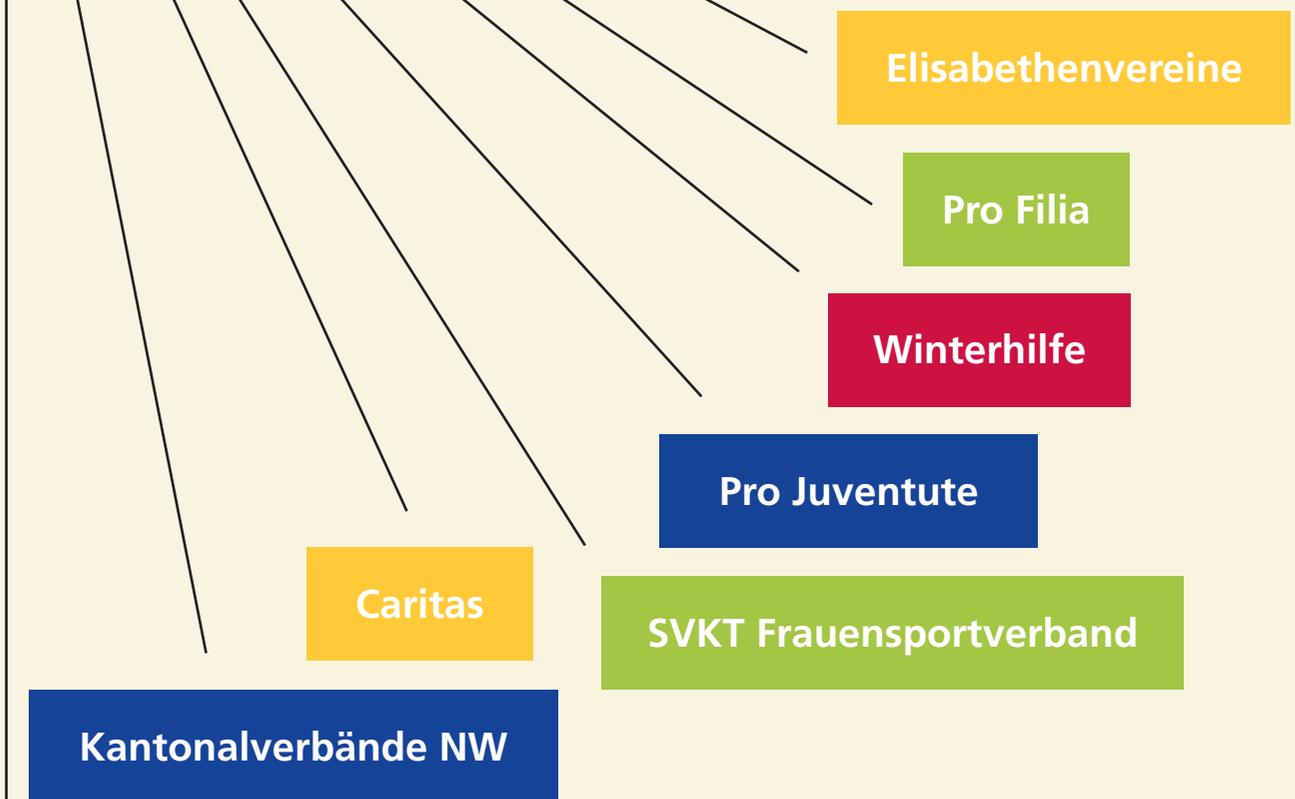
13

14

15



B



16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

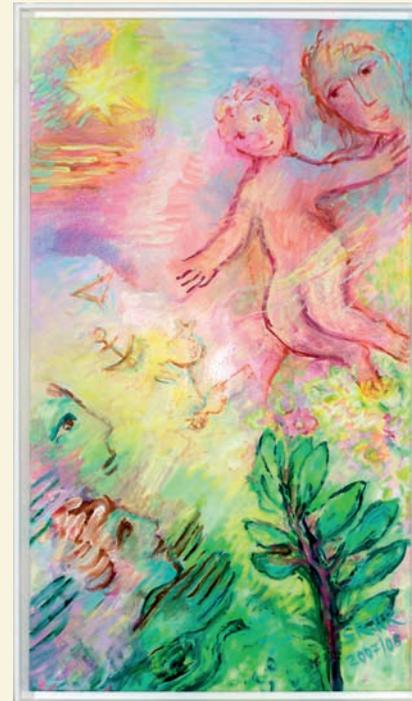
30

Zusätzliche Vernetzungen einst und heute

Bergbevölkerungshilfe | Bundesfeierkomitee | Emigrantenhilfe | Evangelischer Frauenverein | Feministische Theologie | Frauenzentrale BS | Frieden in Gerechtigkeit | Getrennt-Geschiedenen-Zirkel | Haushilfe für Betagte | Haus- und Wochenpflege | Hilfe für Mutter und Kind | Interkonfessionelle Gottesdienste | Kath. Arbeiterinnen- und Angestelltenbewegung | Kirchliche Frauenfragen | Kommission für Mütterferien | Konsumentenvereinigung | Komitee für Kriegswirtschaftsfragen | Kriegsfürsorge | Ledigenzirkel | Lehrmeisterinnenverband für Schneiderinnen, Modistinnen und Glätterinnen | Mädchenschutzverein | Mimosenkomitee | Oekumenische Frauenfeiern | Schulkommission | Soldatenfürsorge | STAKA | Tagsatzung BS | TB Fürsorge | Wehranleihe | Weltgebetstag | Winter- und Sommerferienkolonie | Witwenzirkel | Zivilschutz | 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft.



Triptychon, Sr. Maria Raphaela Bürgi 2008



1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

